

daraus ergebenden archäologisch-historischen Interpretation.

Die Typologie der überwiegend früh- bis mittelkaiserzeitlichen Militaria folgt den gängigen provinzialrömischen Publikationen. Die Datierung erfolgt extern nach fest datierten Fundplätzen, da eine stratigraphische »interne« zeitliche Einordnung wie in Augst auf Grund überwiegend fehlender Befundbearbeitung in Xanten nicht möglich war. Daraus ergeben sich grobe Datierungsvorschläge (S. 9–11). Vermutlich bedingt dadurch, dass die Auswahl der Vergleichsliteratur durch den Filter fest datierter Fundorte getroffen wurde, beziehungsweise einzelne Arbeiten erst nach Abschluss der Drucklegung erschienen, fehlen im Literaturverzeichnis teilweise wichtige neuere Material- und Befundvorlagen wie etwa die Militaria im National Museum of Wales (E. M. Chapman, *A Catalogue of Roman Military Equipment in the National Museum of Wales*. British Arch. Reports, Brit. Ser. 388 [Oxford 2005]) oder die Funde und Befunde aus dem flavischen Legionslager von Rottweil (R. Franke, *Arae Flaviae V. Die Kastelle I und II von Arae Flaviae/Rottweil und die römische Okkupation des oberen Neckargebietes*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 93 [Stuttgart 2003]).

Unter den Xantener Militaria lassen sich keine Belege für eine Produktion vor Ort feststellen. Typologisch herausragende Einzelstücke fehlen. Interessant ist ein blattförmiger Pferdegeschirranhänger mit punzierter Besitzerinschrift (Taf. 27,234), der ihn als Besitz des Gaius Visellius aus der Zenturie des »Latin(i)us« ausweist. Leider fehlen in der Katalogbeschreibung sowie in der Diskussion zu diesem Objekt (S. 24 f.) Überlegungen zur Herkunft dieses Legionsreiters aus der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts, was angesichts der Seltenheit von Besitzerinschriften auf militärischen Kleinobjekten etwas verwundert. Die fehlende Auseinandersetzung mit Kleininschriften ist aber auch in anderen Fundvorlagen, beispielsweise in Eining, zu beobachten. Epigraphisch ist die Gens Visellia nur zehnmal in Dalmatien, Spanien, der Gallia Belgica, Dalmatien und Pannonien sowie in der Moesia Inferior belegt, wobei der Verbreitungsschwerpunkt mit vier Nachweisen in der Gallia Belgica liegt, also in räumlicher Nähe zum Fundort Xanten (B. Lörincz, *Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum IV* [Wien 2002] 175). Hervorzuheben ist auch ein nielliertes Dosenortband (Taf. 63,626) der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts, das zu einer Gruppe erst jüngst erneut behandelter Stücke dieses Typus gehört (M. Biborski / D. Quast, *Arch. Korrb.* 36/4, 2006, 559–572).

Die Diskussion der Militaria ist eher summarisch gehalten. Der Wert des Buches liegt sicher in der auf den typologischen Teil folgenden detaillierten Vorlage der militärischen Befunde aus Xanten, die trotz der oft nur ausschnittsweise ergrabenen Befunde und der massiven Störung durch die koloniezeitliche Überbauung eine komplexe Abfolge von Militärlagern erkennen lassen. Im Norden der späteren Koloniestadt finden sich Indi-

Karl-Heinz Lenz, **Römische Waffen, militärische Ausrüstung und militärische Befunde aus dem Stadtgebiet der Colonia Ulpia Traiana (Xanten)**. Verlag Rudolf Habelt, Bonn 2006. 209 Seiten, 63 Abbildungen, 90 Tafeln.

Die vorliegende Arbeit wurde 2001 als Habilitation an der Katholischen Universität Nimwegen eingereicht. Entsprechend dem etwas akademisch-sperrig klingenden Titel ist das Werk zweigeteilt in Formenkunde und Chronologie der Xantener Militaria beziehungsweise der Diskussion ihrer Stellung in militärischen Fundzusammenhängen der Colonia Ulpia Traiana und der sich

zien für ein spätaugusteisch-tiberisches Auxiliarkastell im Bereich der Insulae 15, 16, 22 und 23. Von einem weiteren, claudisch-neronischen Hilfstruppenlager im Bereich der Insula 38 konnte die östliche Praetentura mit Doppelbaracke, die Via principalis und die Via praetoria, das Praetorium (?) sowie die Principia, ein Teil der Via quintana und ferner eine Baracke in der Retentura erfasst werden (S. 51 Abb. 29). An der Ostseite des Kastells lag der Flusshafen. Die Principia lassen sich baupologisch sehr gut mit Zentralgebäuden claudisch-neronischer Auxiliarkastelle vergleichen. Die Befunde des claudisch-neronischen Kastells in Insula 38, in dem eine Infanterieeinheit stationiert war, erlauben auch Rückschlüsse auf das bei der Planung verwendete Grundmodul, in diesem Fall fünfzehn römische Fuß (S. 66). Ob eine methodisch korrekte Kartierung von Militaria wissenschaftlich immer zielführend ist, erscheint zum Beispiel bezüglich der Fundverteilung des Pferdegeschirrs fraglich, das sich überwiegend im Bereich der Straßen konzentriert. Dies weise nämlich nach Lenz »auf die Nutzung der Straßen durch Reiter und Zugtiere« (S. 68), was mangels anderer Verkehrswege in einem Kastell eigentlich zu erwarten ist.

Im Zentrum der Kolonie konnten unter der Forumsinsula 25 und der angrenzenden Insula 26 mehrere Mannschaftsbaracken und Bauten eines oder mehrerer Auxiliarkastelle der frühen Kaiserzeit nachgewiesen werden (S. 69–81). In Insula 25 zeigte sich eine Mannschaftsbaracke claudischer Zeit, die als bislang nicht nachgewiesenes konstruktives Detail einen Mittelgang aufweist. In Insula 26 wurde der Kopfbau einer Reiterbaracke claudischer Zeit erfasst (S. 72 f. Abb. 43 und 44), der die charakteristischen Jaucherinnen zeigt, wie sie beispielsweise in den Kastellen Heidenheim, Augsburg oder Ruffenhofen nachweisbar sind. In einer späteren Periode wurde die Reiterbaracke abgerissen und ebenfalls noch in claudischer Zeit durch ein Korridorgebäude ersetzt, für das der Autor eine Verwendung als Valetudinarium erwägt (S. 76–79). Im Bereich der Hafentempelinsula 37 wurden Spuren eines frühkaiserzeitlichen Kastellvicus ergraben (S. 81–86). Hier ist kritisch anzumerken, dass bei der Bildunterschrift zu Abbildung 51, die die augusteisch-tiberische und die claudische Phase des Kastellvicus von Asciburgium-Moers-Asberg zeigt, irritierenderweise zunächst »Colonia Ulpia Traiana (Xanten)« steht, bevor der Vicus korrekt mit Moers-Asberg benannt wird. Dieser Fehler ist sicher in der sonst sehr stringenten Systematik begründet (die auch in Kapitelüberschriften durch ausgefeilte Dezimalgliederung greifbar ist), die bei allen Bildunterschriften zunächst den Fundort Xanten voranstellt.

Wichtig ist die Zusammenfassung zur Kenntnis des Rheinverlaufes in römischer Zeit (S. 86–92). Die östlich der Kolonie liegenden Hafenanlagen wurden nach dendrochronologischen Befunden erst seit der spätflavischen Epoche ausgebaut und dann in hadrianischer bis frühantoninischer Zeit erweitert. Geologische Untersuchungen zeigten, dass die Militärlager im Gebiet der späteren Colonia Ulpia Traiana an einem Altarm des

Rheins oder einer Hochwasserrinne lagen. Diese Auffassung blieb nicht unwidersprochen, und es lassen sich auch geologische Argumente anführen, wonach der Rheinarm östlich der Kolonie in römischer Zeit noch aktiv war. Die Diskussion in Xanten zeigt an einem lokal begrenzten Ausschnitt der Rheingrenze exemplarisch, wie unzureichend unsere Kenntnisse über Flussverläufe in römischer Zeit noch sind, eine Frage, die besonders bei der Erarbeitung von Pufferzonen bei Flussgrenzen als mögliche zukünftige Module des transnationalen Welterbes »Grenzen des römischen Reiches« akut wird (vgl. S. Jilek in: D. Breeze / S. Jilek [Hrsg.], *Frontiers of the Roman Empire. The European Dimension of a World Heritage Site* [Edinburgh 2008] 65–70). Für den niedergermanischen Rheinlimes in Nordrhein-Westfalen wurden hier bereits neue Ansätze entwickelt, die sich wahrscheinlich in modifizierter Form auch auf den Donaulimes übertragen ließen (R. Gerlach / Th. Becker / J. Meurers-Balke / I. Herzog in: A. Thiel [Hrsg.], *Neue Forschungen am Limes*. 4. Fachkoll. Deutsche Limeskommission Osterburken 2007. Beitr. z. Welterbe Limes 3 [Stuttgart 2008] 8–17).

Zurückkommend zu dem hier zu besprechenden Buch lassen sich für die mittlere und späte Kaiserzeit Aussagen zur Militärgeschichte nur durch die Kartierung einzelner Militariagruppen auf der Matrix des mittelkaiserzeitlichen Stadtplanes der Colonia Ulpia Traiana gewinnen, wobei sich besonders eine Fundkonzentration im Bereich der Insulae 19, 20 und 27 abzeichnet, die als Hinweis auf eine Garnison oder als Beleg für Kampfhandlungen im dritten Viertel des dritten Jahrhunderts gewertet werden können (S. 103–106). In den zentralen Insulae der um 276 zerstörten Stadt wurde im vierten Jahrhundert eine Reduktionsbefestigung errichtet. Die wenigen datierbaren Militaria weisen überwiegend in die Mitte oder die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Auf neunzig Tafeln werden abschließend die Fundobjekte, gegliedert nach früher, mittlerer und später Kaiserzeit, überwiegend in Zweidrittelgröße abgebildet. Bei einzelnen Fragmenten (z. B. Taf. 26, 229; 230) fehlen die Querschnitte.

In Fragen der Kleinfundtypologie wird man dieses Buch nur bedingt auf der Suche nach Parallelfunden heranziehen. Insgesamt bietet das lesenswerte Werk von Karl Heinz Lenz, das sich durch eine prägnante Sprache auszeichnet, besonders durch die detaillierte Befundanalyse interessante militär- und siedlungsgeschichtliche Einblicke in die römische Geschichte Xantens.

München

Christof Flügel